

Impressum

© 1976/2018 Pabel-Moewig Verlag KG,

Pabel ebook, Rastatt.

eISBN: 978-3-95439-827-0

Internet: www.vpm.de und E-Mail: info@vpm.de

„Und wenn keiner der Duellanten tödlich verletzt wird?“ fragte die Rote Korsarin. „Was geschieht dann?“

„Dann gibt es zwei Wiederholungen“, entgegnete Shane. „Bleiben auch sie ohne Ergebnis, sind Andrew Clifford und John Killigrew frei, das heißt, sie werden auf der Insel ausgesetzt wie die Crew der ‚Lady Anne‘.“

„Eine Frage hätte ich“, sagte Sir John mit einem lauernden Ausdruck in den Zügen. „Was ist, wenn Clifford zwar krepirt, aber auch der Bastard angeschossen wird?“

„Ich werde das Duell mit dir durchschlagen“, erwiderte Hasard eisig. „Auch wenn ich selbst verletzt bin.“

Sir Andrew Clifford schlotterte am ganzen Körper. Er versuchte zwar, sich zu beherrschen, aber es gelang ihm nicht. Der Alte indessen grinste höhnisch und spuckte auf die Planken des Hauptdecks. Abgebrüht und hartgesotten war er, das mußte man ihm lassen.

„Ich bin völlig unschuldig!“ schrie Clifford jetzt. „Die Intrige gegen Sir Hasard ist von Henry Battingham und John Killigrew angezettelt worden!“

„Lüge!“ brüllte Sir John.

„Der Beweis für die – Richtigkeit meiner Behauptungen ist, daß Henry Battingham das Unternehmen in die Karibik aus eigenen Mitteln finanziert hat!“ fuhr Clifford laut fort. „Außerdem verlange ich ein ordentliches Gericht, das meine Unschuld beweisen wird!“

„Was?“ brüllte der Alte. „Du blöder Sauhund, bist du denn von allen guten Geistern verlassen. Wer hat mich denn mittels Bestechung des Lordrichters aus dem Kerker von Plymouth freigekauft? Die Scheißkerle Clifford und Battingham doch wohl!“

Die Männer der „Isabella“ und Siri-Tong hörten mit eisigem Schweigen zu, wie sich die beiden gegenseitig beschuldigten und die Schuld auf den fehlenden Dritten im Bunde abwälzten: Sir Henry, Duke of Battingham. Es war ein schauerlicher und zugleich beschämender Vorgang.

„Das stimmt alles nicht!“ schrie Clifford. „Ich bin das Opfer eines Komplotts!“

„Versuch nicht, deinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen!“ brüllte Sir John. „Du bist so und so dran!“

Ja, dachte Speckled Red, der den Vorgängen mit wachsender Besorgnis gefolgt war. Aber wie die Duelle auch ausgehen, diese Mannschaft von Galgenstricken wird ohnehin auf der Insel bleiben. Wir müssen also fliehen, es gibt keine andere Möglichkeit. Langsam begann er, sich immer tiefer in den Dschungel zurückzuziehen.

Siri-Tong wurde unterdessen noch einmal wütend und attackierte heftig den Seewolf.

„Du bist verrückt!“ stieß sie hervor. „Völlig verrückt! Wie kannst du dich diesem Pack zum Duell stellen? Das ist unter deiner Würde! Sie sind Dreck! Stell dich nicht auf eine Stufe mit diesen Lumpen!“

Hasard schüttelte nur leicht den Kopf. „Du kannst es drehen und wenden, wie du willst, ich bleibe bei meinem Entschluß. Hier geht es um mehr als nur einen Prozeß und eine Bestrafung.“

„Denk doch mal richtig nach!“

„Das habe ich bereits getan.“

„Wie kannst du so verbohrt sein?“ schrie sie.

Aber es nutzte wirklich nichts. Sie stieß auch weiterhin auf taube Ohren. Plötzlich schlug sich sogar Barba auf die Seite der Seewölfe.

„Madam!“ rief er. „Es geht hier um die Ehre!“

„Die Ehre, die Ehre!“ fauchte Siri-Tong. „Lumpen haben keine Ehre, oder habt ihr das vergessen? Folglich kann die Ehre eines anständigen Mannes auch nicht von solchen Kerlen beleidigt oder verletzt werden!“

Sie gab nicht auf und versuchte mit allen Mitteln, Hasard von seinem Vorhaben abzubringen. Aber sie stieß auf Granit. Es hatte keinen Sinn, sie drang mit ihren Worten nicht durch – obwohl sie recht hatte.

„Halte dir das eine vor Augen“, sagte Big Old Shane zu ihr. „Clifford und John Killigrew müssen begreifen, daß sie nicht ungestraft mit Dreck werfen können. Damit muß Schluß sein. Zuviel ist geschehen, und jetzt ist es an der Zeit, daß Hasard gründlich mit ihnen abrechnet, ein für allemal.“

„Ich kapituliere“, sagte die Rote Korsarin. „Ihr seid wirklich die stursten Kerle, die mir je in meinem Leben begegnet sind.“

Mittlerweile war es Mittag geworden. Al Conroy hatte inzwischen die Pistolen besorgt, mit denen das Duell ausgetragen werden sollte. Es handelte sich um Steinschloßmodelle, beides die gleichen Waffen.

Shane, der die Rolle des Schiedsrichters innehatte, untersuchte sie sorgfältig, ehe er bestätigte, daß alles in Ordnung sei.

„Wir können jetzt übersetzen“, sagte er.

Hasard und er enterten in die bereitliegende Jolle ab. Ferris Tucker und Dan O’Flynn hatten Sir Andrew Clifford vom Besanmast befreit und dirigierten ihn zum Schanzkleid, begleitet von Roger Brighton, der eine Pistole in der Faust hielt. Man mußte auf alles vorbereitet sein – auch darauf, daß Clifford einfach ins Wasser sprang und zu fliehen versuchte.

Es war absurd und grotesk zugleich – Clifford konnte sich weder an Land retten und dort verstecken noch zur See schwimmen, wegen der Haigefahr. Aber ein Mann in seiner Situation war dennoch zu allem fähig. Er hatte wirklich gräßliche Angst und war von wilder Panik ergriffen.

„Nein!“ schrie er. „Ich will das nicht! Ich will eine ordentliche Verhandlung! Ich habe ein Recht darauf!“

„Schweig!“ brüllte Sir John ihm nach. „Ein Feigling wie du verdient es, wie ein Hund abgeknallt zu werden!“

Clifford wehrte sich mit Händen und Füßen dagegen, zur Jakobsleiter befördert zu werden, aber Dan und Ferris brachten ihn mit sanftem Nachdruck zu der Einsicht, daß es zwecklos war, Widerstand zu leisten.

Außerdem war da noch die Pistole, von Roger Brighton drohend auf seine Brust

gerichtet – eine unmißverständliche Geste. Clifford ahnte, daß dieser Mann nicht zögern würde, ihn niederzuschießen. Vielleicht wartete er sogar darauf, daß sich ihm eine entsprechende Gelegenheit bot.

Clifford schätzte Roger völlig falsch ein. Niemals hätte dieser auf einen unbewaffneten und damit wehrlosen Mann gefeuert. Ihm und seinen Kameraden juckte es lediglich in den Fingern, Sir John und seinem angstbebenden „Verbündeten“ eine gehörige Tracht Prügel zu verabreichen, ehe die Duelle stattfanden. Doch die Gelegenheit dazu würde sich nicht bieten, das wußten sie. Im übrigen hätte der Seewolf zu verhindern gewußt, daß sie den beiden Kerlen eine Abreibung verpaßten.

Ferris, Dan und Roger enterten mit dem Gefangenen in die Jolle ab, wo sie von Hasard und Shane erwartet wurden. Es folgte Al Conroy mit den beiden Steinschloßpistolen. Sie nahmen auf den Duchten Platz und saßen sich schweigend gegenüber. Clifford war noch an den Händen gefesselt, und Ferris und Roger ließen ihn nicht aus den Augen.

Die anderen griffen zu den Riemen, legten sie in die Dollen und begannen zu pullen. Mit zügigem Schlag beförderten sie das Boot auf das Ufer zu, wo sie von Siri-Tongs Männern erwartet wurden.

Auch die Männer der „Lady Anne“ blickten ihnen entgegen, teils mit haßerfüllten, teils mit fragenden und ratlosen Mienen. Jeder fragte sich im stillen, wie der Zweikampf enden würde. Viele Chancen schien man Clifford nicht zu geben, denn der schlotterte noch immer.

Die Ausgucks auf der „Isabella IX.“ und der „Caribbean Queen“ waren inzwischen besetzt. Im Hauptmars der „Isabella“ befand sich Batuti. Vorsichtshalber hatte er seinen Langbogen aus englischer Eibe mitgenommen und hielt ihn zusammen mit dem Köcher voll Pfeilen bereit.

Man konnte nie wissen, was sich ereignete – und wenn Clifford auf die Wahnsinnsidee verfallen sollte, davonzulaufen, würde der Gambia-Mann ihn zu stoppen wissen.

Die Jolle schob sich in den Sand, die Männer stiegen aus. Shane stapfte über den Strand und wählte den Platz aus, an dem der Kampf stattfinden sollte. Al Conroy trat neben ihn und lud vor den Augen der beiden Duellanten die Pistolen. Als er die Kugeln in die Läufe stieß, gab Clifford ein entsetztes Keuchen von sich.

Die Mienen der Männer der „Isabella“ und der „Caribbean Queen“ wurden immer verächtlicher. Die gefesselten Gefangenen an den Mangroven hatten lange Gesichter.

Selbst Speckled Red, von dessen Anwesenheit niemand etwas ahnte, schnitt eine Grimasse. Dieser Angsthase, dachte er aufgebracht, hat der denn überhaupt keine Ehre?

Mit der Ehre war das so eine Sache, das hatte die Rote Korsarin bereits richtig bemerkt. Lumpen hatten keine Ehre. Bei Clifford kam hinzu, daß er in einer Lage wie dieser nicht den geringsten Mumm zeigte. Er blickte sich ängstlich um wie ein in die Enge getriebenes Tier, und jeder konnte deutlich sehen, wie sehr seine Knie zitterten.

„Ich will nicht!“ schrie er. „Bitte nicht! Ich will nicht sterben!“

Ja: Jetzt, da es zur Sache ging, stellte sich heraus, daß er nichts weiter als ein erbärmlicher Feigling war. Die Männer der „Santa Cruz“ jedoch, der spanischen Galeone, die sich durch Streichen der Flagge ergeben hatten, hatte er brutal und rücksichtslos

zusammenschießen lassen.

„Mann“, sagte O’Leary vernehmlich. „Reiß dich doch zusammen. Außerdem kriecht man nur einmal.“

„Ich bin unschuldig“, flüsterte Clifford.

„Leg den Bastard um!“ rief Thomas Lionel. „Schieß ihn nieder!“

„Hört, hört, wer da spricht“, sagte einer von Siri-Tongs Männern mit spöttischem Grinsen. „Die Dümmeren haben wie immer das größte Maul!“

Von Bord der „Isabella“ tönte das Hohngelächter Sir Johns herüber. „Verrecke, Bastard! Ich wünsche es dir sehr herzlich! Du hast nichts anderes verdient!“

Carberry schob ihm die Faust unters Kinn, daß die Kinnlade des Alten zuklappte und er sich beinahe in die Zunge biß.

„Bald ist Schluß“, sagte er drohend. „Dann hast du nichts mehr zu quaken, du Ochsenfrosch. Aber halt’s Maul, sonst mache ich das mit den Zähnen wahr, was Stenmark dir angekündigt hat.“

Big Old Shane wiederholte mit ruhiger Stimme die Regeln des Duells, dann fragte er: „Werden die Regeln von den beiden Gegnern akzeptiert?“

„Ja“, erwiderte der Seewolf gelassen.

Clifford nickte nur, obwohl er viel lieber den Kopf geschüttelt hätte. Er konnte jetzt nicht mehr sprechen, seine Lippen zitterten zu sehr. Er glaubte, jeden Moment ohnmächtig werden zu müssen oder tot in den Sand zu kippen, aber beides trat nicht ein. Er blieb bei vollem Bewußtsein und mußte sich stöhnend gefallen lassen, daß Ferris und Dan ihn zu Hasard führten. Sie nahmen ihm die Handfesseln ab, und Clifford mußte sich umdrehen.

Rücken an Rücken nahmen die Kontrahenten Aufstellung. Al Conroy reichte ihnen die Pistolen. Sie nahmen sie beide in die rechte Faust und spannten die Hähne. Die Waffe in Cliffords Hand wackelte bedrohlich, fast schien es, als würde sie seinen Fingern entgleiten.

„Vorwärts“, sagte Big Old Shane. „Marsch!“

Hasard und Clifford setzten sich in Bewegung und entfernten sich voneinander. Shane zählte die Schritte. Er hatte sich vorgenommen, erst bei einer Distanz der beiden von etwa fünfundzwanzig Schritten das Feuer frei zu geben.

Hasard schritt aufrecht und ruhig dahin, seine Gelassenheit ließ auch jetzt um keinen Deut nach. Er wußte genau, was er tat, er war von Anfang an davon überzeugt gewesen. Seine Sicherheit setzte Clifford erheblich zu, sie steigerte dessen Angst und panische Verzweiflung.

Clifford schien Bleigewichte an den Füßen zu haben, er schleppte sich nur mühselig dahin.

Dann, völlig unerwartet, geschah es: Schon nach vier Schritten warf er sich herum, riß die Pistole hoch und drückte ab.

Donnernd brach der Schuß, eine weißliche Wolke Pulverqualm puffte hoch. Der Feuerblitz zuckte über den Strand, die Kugel erreichte im Aufschreien seiner Kameraden den Seewolf. Sie traf ihn in den Rücken – und Clifford stieß einen schrillen, triumphierenden Schrei aus.

Hasard bäumte sich auf. Wenige Lidschläge lang stand er so da, ließ die rechte Hand sinken und schien um sein Gleichgewicht zu kämpfen. Die Pistole entglitt seinen Fingern und fiel in den Sand. Seine Knie gaben nach – er brach zusammen.

Lähmendes Schweigen herrschte. Die Männer der „Isabella“ und die Männer Siri-Tongs waren vor Entsetzen wie erstarrt, sie konnten das Ungeheuerliche noch nicht fassen. Nur Cliffords Kichern ertönte. Er war auf die Knie gesunken und rutschte ein Stück weiter. Der wilde Triumph verzerrte sein Gesicht.

Plötzlich erfüllte ein Sirren die Luft. Vom Hauptmast der „Isabella“ zischte ein Pfeil hinüber zum Ufer. Er war mit geradezu unheimlicher Kraft von Batuti abgefeuert worden. Clifford drehte sich noch mit einem seltsamen Laut halb herum, aber da war der Pfeil heran und bohrte sich in seine Brust. Er öffnete noch den Mund, brachte aber kein Wort mehr heraus und war bereits tot, als er vornüber in den Sand kippte.

Am Hauptmast der „Isabella“ warf in diesem Augenblick das Monster John Killigrew den Kopf in den Nacken und lachte röhrend los. „Ha! Gut so! Ich hab’s gewußt! Endlich hat’s den Bastard erwischt!“

Stenmark war mit einem Satz neben ihm. Er war weiß im Gesicht vor Zorn und Erbitterung und tat das, was er dem Alten angekündigt hatte. Schon zuckte seine Faust hoch und traf Sir Johns Mund voll.

Jetzt hatte der Alte genug damit zu tun, seine verfaulten Zähne auszuspucken – und das Lachen war ihm vergangen.

Der Kutscher hatte sich mit der zweiten Jolle der „Isabella“ bereits an Land begeben, um sofort eventuelle Blessuren der Duellanten zu versorgen. Jetzt war er bei Hasard und beugte sich mit bestürzter Miene über ihn.

Plötzlich ertönte Dan O’Flynnns Alarmschrei: „Achtung! Zwei englische Kriegsgaleonen von Westen her im Anmarsch!“

„Klar Schiff zum Gefecht!“ erklang Siri-Tongs Stimme auf dem Achterdeck der „Caribbean Queen“. „Hoch mit dem Anker! Segel setzen!“

„Anker lichten und Segel setzen!“ schrie auch Ben Brighton an Bord der „Isabella“. „Alle Mann auf Manöver- und Gefechtsstation!“

Mit einemmal war der Teufel los. Die Männer gerieten in Bewegung, sowohl an Bord der Schiffe als auch an Land. Big Old Shane, Ferris und die anderen Männer am Strand bargen mit Hilfe des Kutschers den Seewolf und trugen ihn zur Jolle. Sie schoben das Boot ins Wasser, stiegen ein und pullten so schnell wie möglich zur „Isabella“.

Hasards Gesicht war leichenfahl.

Shane warf nur einen kurzen Blick darauf, dann sah er den Kutscher an. „Er wird es überstehen. Klar? Ich weiß, daß die Kugel nicht tief sitzt. Na los, nun sag schon was!“

„Er wird es überleben“, sagte der Kutscher, aber er glaubte selbst nicht daran. So schwer war der Seewolf noch nie verletzt gewesen, auch nicht, als er während des Gefechts um die Schlangen-Insel außenbords geflogen und verschollen war. Clifford hatte einen höllischen Treffer angebracht. Die Folgen waren nicht abzusehen. Sie konnten jetzt nur noch hoffen – und beten.